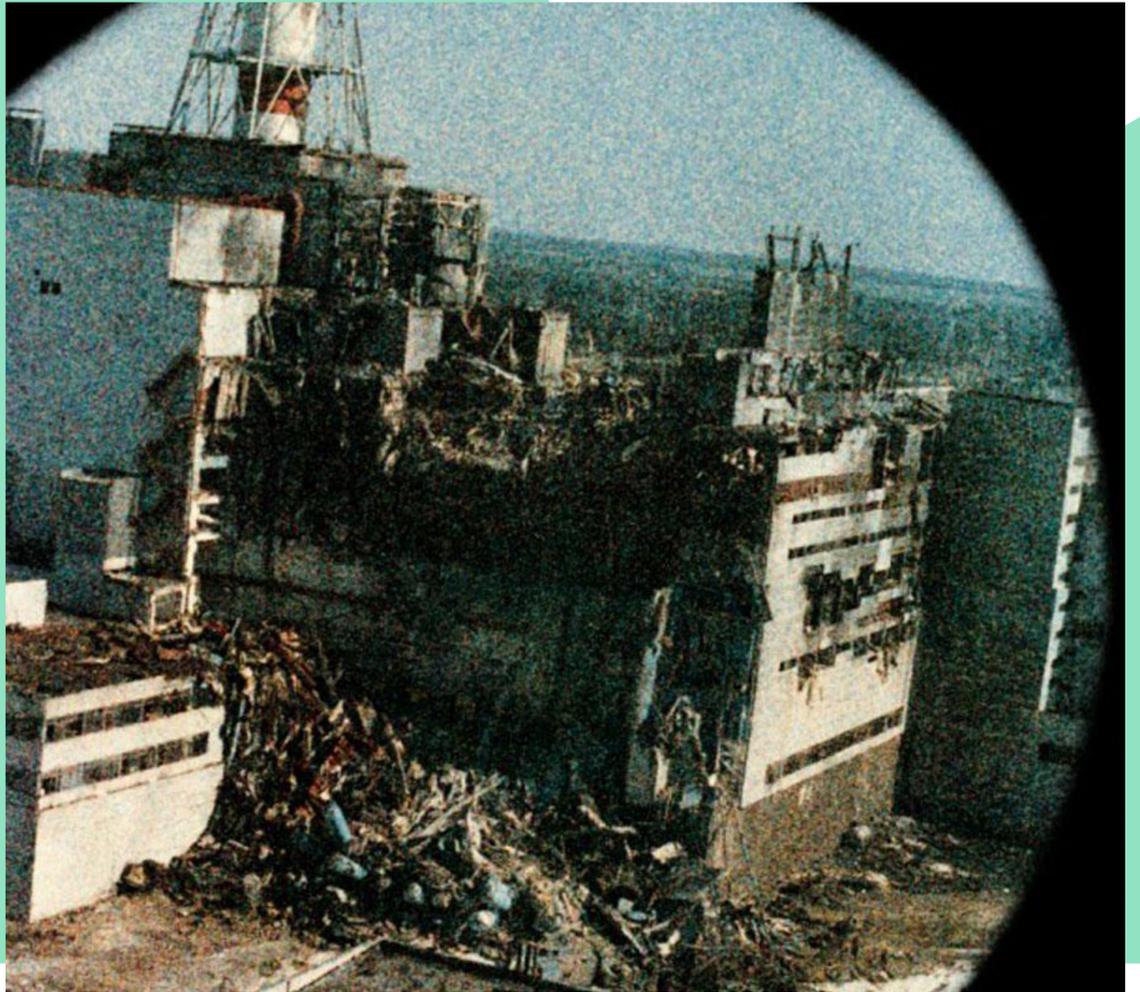


ATOMKRAFTWERK TSCHERNOBYL

Die Atomkatastrophe von Tschernobyl

Am 26. April 1986 ereignete sich im Kernkraftwerk Tschernobyl im Norden der Ukraine einer der größten Reaktorunfälle in der Geschichte der Kernenergie. Die Katastrophe nahm schnell globale Ausmaße an und hatte verheerende Folgen für die Umwelt, die Politik und die Unabhängigkeit der Ukraine. In der Folge wurde Tschernobyl zu einem der bekanntesten ukrainischen Erinnerungsorte überhaupt, dem im Hinblick auf den Weg zur Unabhängigkeit des Landes, aber auch in der weltweiten Auseinandersetzung über die nicht-militärische Nutzung der Kernenergie eine überragende Bedeutung zukommt.



Nur elf Stunden nach dem Reaktorunfall schießt Igor Kostin dieses Bild aus einem Hubschrauber heraus. Das von der radioaktiven Strahlung stark beeinträchtigte Bild ist eines der wenigen Fotos, das vom Tag der Katastrophe bekannt ist. Quelle: www.bpd.de

Das Atomkraftwerk Tschernobyl

Tschernobyl war das erste Kernkraftwerk der Ukraine. Sein Bau erfolgte im Auftrag der Kommunistischen Partei der Ukraine; mit der Planung der Reaktorblöcke 5 und 6 sollte es eine Vorreiterrolle in der sowjetischen Leistungs-bilanz einnehmen. Am 01. März 1970 begann unter Leitung von Victor Brjuchanow der Bau des ersten Reaktorblocks. Der kommerzielle Betrieb begann am 27.05.1978. Anders als in westlichen Kraftwerken üblich, verfügte Tschernobyl über keine Kühltürme, weshalb die Kühlung über einen eigens angelegten Stausee am Fluss Prypjat erfolgte. Neben dem Stausee wurde zusätzlich die Stadt Prypjat erbaut, welche den Arbeitern des Atomkraftwerks entsprechenden Wohnraum bieten sollte.

Historische Kontextualisierung

Für die historische Kontextualisierung muss der Großkomplex Tschernobyl betrachtet werden. Dieser schließt das Kraftwerk, die Städte Prypjat und Tschernobyl, die politische Situation sowie die direkten und indirekten Folgen des Sicherheitstests vom 26. April 1986 mit ein. Die Folgen waren sowohl international als auch national weitreichend, vor allem für die ukrainische Erinnerungskultur. **Aus heutiger Perspektive ist Tschernobyl ein Erinnerungsort im Weltgedächtnis der Moderne.**

Die Stadt Tschernobyl liegt etwa 100 km nördlich der ukrainischen Hauptstadt Kiew, nahe der weißrussischen Grenze, in der Wald- und Sumpflandschaft Polissia. Vor der stalinistischen



In unmittelbarer Nähe des Kraftwerks liegt die Stadt Prypjat. Sie wurde zuerst von der radioaktiven Wolke getroffen, die nach der Explosion aus Block 4 des Kraftwerks entwich. Quelle: www.weltderwunder.de

Säuberung in den 1930er Jahren war Tschernobyl ein jüdisch-ukrainisches Shtetl, wo Juden, Ukrainer, polnische und deutsche

Minderheiten Haus an Haus lebten. 1941/42 wurden alle Juden in zwei Erschießungsaktionen von den deutschen Besatzern erschossen.

In den 1960er Jahren begann Tschernobyl mit dem Bau des Atomkraftwerks wieder eine Rolle zu spielen. Den benötigten Wohnraum für die im Atomkraftwerk anzustellenden Arbeiter sollte die 1970 errichtete Stadt Prypjat, 20 km nordwestlich von Tschernobyl bereitstellen. Sie wuchs bis zum 26. April 1986 auf ca. 45.000 überwiegend junge Menschen an.

In dieser Nacht fand im Reaktorblock 4 des Kernkraftwerks ein folgenschwerer Sicherheitstest statt. Dieser geriet durch Bedienungsfehler und Konstruktionsmängel des Reaktors außer Kontrolle. Hinzu kamen erhebliche Verstöße der Mitarbeiter gegen Sicherheitsvorschriften, sodass es zu einer Explosion des Reaktorblocks und einem Graphitbrand im Inneren des Reaktors kam. Dabei wurden große Mengen radioaktiver Stoffe freigesetzt, die sich in den folgenden Wochen über weite Teile Nord-, West- und Südosteuropas verbreiteten und ebenfalls zu erheblichen Kontaminationen führten.

Erinnerungsgeschichtlicher Wandel

Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl hat unterschiedliche Erinnerungen hervorgerufen. **Für die einen ist sie eine zentrale Etappe der Anti-Atom-Bewegung, für die anderen der Beginn einer nicht mehr widerstandslosen Nation.**

Für die damaligen Atomarbeiter, Feuerwehrleute und Rettungskräfte hingegen bedeutete die Strahlenbelastung entweder den sofortigen Tod oder den Kampf ums Überleben. Insgesamt waren in den Jahren 1986/1987 über 240.000 Menschen als Rettungs- und Aufräumkräfte (Liquidatoren) in der 30-km-Sperrzone eingesetzt, etwa 350.000 Menschen verloren durch die verspätete Evakuierung von einem Tag auf den anderen ihr Zuhause. Den Bewohnern wurde eine baldige Rückkehr versprochen. Ein Irrglaube.

Mit etwas zeitlichem Abstand wurde Tschernobyl zu einem Symbol der sowjetischen Unterdrückung, der Desinformation und der Verschleierung. Trotz der vom sowjetischen Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow offiziell verkündeten "Glasnost"-Politik gab die sowjetische Regierung nach der Katastrophe zunächst keine Informationen heraus. Erste Hinweise auf den Reaktorunfall kamen aus dem Westen, nachdem am 28. April im schwedischen Kernkraftwerk Forsmark erhöhte Strahlenwerte gemessen worden waren. Erst drei Tage später berichtete die russische Nachrichtenagentur TASS über die Kernschmelze, verschwieg aber weiterhin wichtige Fakten. Stattdessen berichteten russische Medien über 2.300 Störfälle in westlichen Atomkraftwerken.

Umweltschutz und Ruch

In der Folge entwickelten sich in der gesamten Sowjetunion Umweltschutzorganisationen wie zum Beispiel die Organisation „Grüne Welt“, welche Ende 1987 vom Kiewer Arzt und Autor Jurij Schtscherbak gegründet wurde und eine Vorreiterrolle einnahm. Darüber hinaus entfaltete die Reaktorkatastrophe eine katalysatorische Wirkung auch für genuin politische Initiativen. **So entstand Ende der 1980er Jahre in der Sowjetukraine eine Bürgerbewegung, die unter dem Namen „Ruch“ (dt. „Bewegung“) bekannt wurde.** Ihre Anhänger forderten zunächst keinen Systemwechsel, sondern primär eine Demokratisierung der Politik in der Sowjetukraine.

Unter den Bedingungen der von Gorbatschow eingeleiteten Perestrojka entwickelte sich aus der Anti-Atom-Bewegung ein „Öko-Nationalismus“, eine Symbiose aus grüner Politik und nationaler Bewegung. Doch nicht nur für die ukrainischen Nationalbewegten, sondern auch für weite Teile der Bevölkerung war der Umgang Moskaus mit der Katastrophe von Tschernobyl der Beweis für die Versklavung der Ukraine durch einen großrussischen Kolonialismus. Die Ereignisse rund um den Unfall wurden als Verbrechen am ukrainischen Volk wahrgenommen. Anfangs wurde die Bürgerbewegung „Ruch“ von der Kommunistischen Partei noch toleriert. Doch als sich die Anti-Atomkraft-Bewegung immer mehr von den Städten auf das Land ausbreitete, griff sie zunehmend zu Repressionen. **Rückblickend wird deutlich, dass die zunehmende Delegitimierung des sowjetischen Systems, an deren Ende die Unabhängigkeitserklärung der Ukraine und der Zerfall der Sowjetunion standen, nicht unwesentlich mit der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl und dem Umgang mit dieser zusammenhing.**

Tschernobyl auf transnationaler Ebene

Tschernobyl ist mithin ein komplexer Erinnerungsort mit Bedeutung auf lokaler, nationaler und transnationaler Ebene. Die Katastrophe hat nicht nur den Osten, sondern auch den Westen beeinflusst. In Frankreich beispielsweise führten die Ereignisse von Tschernobyl zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der Umwelt- und Energiepolitik der Regierung. Darüber hinaus bewegt Frankreich bis heute die Frage, ob vorsätzlich Informationen über die Strahlenbelastung durch Tschernobyl im Land zurückgehalten wurden. Und so ist Tschernobyl im kollektiven Gedächtnis Frankreichs zu einem Erinnerungsort hinsichtlich der Glaubwürdigkeit staatlicher Expertise geworden. Transnational wird der 26. April als Tag des Gedenkens an die zivilen Opfer genutzt, um auf den Ausstieg aus der Atomenergie aufmerksam zu machen. Tschernobyl hat gezeigt, was es heißt, in einer Risikogesellschaft zu leben.

Vergleichende Profilierung mit der Atomkatastrophe von Fukushima

In der ganzen Menschheitsgeschichte gibt es nur zwei atomare Unfälle, die als Ereignisse der „Stufe 7“ bezeichnet werden. Unfälle der „Stufe 7“ bezeichnen die höchste Stufe der nuklearen

Bewertungsskala, und zu diesen zählen die Katastrophen von Tschernobyl und Fukushima. Beide Ereignisse hatten weitreichende gesundheitliche, ökologische und gesellschaftliche Auswirkungen. Die Katastrophe von Tschernobyl befeuerte zwar die Kritik an der zivilen Nutzung der Kernenergie, bedeutete jedoch noch in keinem Land ihr Ende. Vielmehr war man im folgenden nur bemüht, das Risiko durch zahlreiche Sicherheitsvorkehrungen auf ein Minimum zu reduzieren. Doch spätestens nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima wurde die gesamte Atomindustrie massiv in Frage gestellt: Am 11. März 2011 erschütterte das schwerste Erdbeben seit Beginn der Aufzeichnungen die Ostküste der japanischen Hauptinsel Honshu. Der nachfolgende gewaltige Tsunami traf mit 15-16 m hohen Flutwellen auch das im Nordosten der Insel gelegene Atomkraftwerk Fukushima Daiichi und verursachte hier einen Ausfall der Stromversorgung, in dessen Folge es in zwei Reaktoren zu Kernschmelzen kam.

Wie in Tschernobyl hat auch die Katastrophe von Fukushima der japanischen Bevölkerung die Risiken der Kernenergie vor Augen geführt. Hatten 2009 noch rund 60 Prozent der Teilnehmer einer Umfrage den weiteren Ausbau der Kernenergie in Japan befürwortet, kippte im Juni nach der Katastrophe die Stimmung in der Bevölkerung: 74 Prozent der Befragten sprachen sich 2011 für einen Ausstieg aus der Kernenergie aus. Inzwischen ist die Zustimmung der Bevölkerung zur Atomenergie wieder gestiegen, und die japanische Regierung setzt infolge der weltweiten Energiekrise und der Erfordernisse des Klimaschutzes wieder fest auf Atomkraft.

Im Vergleich lässt sich festhalten, dass die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl zwar weltweit zu Debatten über die Atomenergie führte, aber keine Regierung zu einer Kursänderung in der Energiepolitik bewegte. Hingegen veranlasste die Katastrophe von Fukushima zumindest die deutsche Regierung, den Ausstieg aus der Energiegewinnung durch Atomkraftwerke einzuleiten. Während Fukushima also die Energiepolitik des Landes mit der weltweit viertgrößten Wirtschaftskraft veränderte, wirkte sich der Umgang mit der Katastrophe von Tschernobyl vor allem unionsintern und dort auf andere Politikfelder aus: **Er trug mit dazu bei, dass sich die Ukraine 1990 für unabhängig erklärte und Ende 1991 die Sowjetunion zerfiel.**

Tschernobyl seit Kriegsbeginn

Bereits am ersten Tag des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine, dem 24. Februar 2022, rückten russische Soldaten auf das Gelände rund um das Atomkraftwerk Tschernobyl vor. Sie blieben fünf Wochen. Die Truppen kamen über Weißrussland in das Gebiet. Sie töteten Mitarbeiter, plünderten Laboratorien und zerstörten die Ausstattung. Zwei Wochen lang lebten die Soldaten im so genannten Roten Wald. Doch der ist seit der Kernschmelze 1986 stark verseucht. Obwohl die ukrainische Bevölkerung die Soldaten vor der Gefahr warnte, fuhren sie offenbar mangels genauer kartographischer Angaben mit ihren Fahrzeugen in das Gebiet, wirbelten den giftigen Staub auf und ließen sich dort nieder. Darüber hinaus gruben sie im Roten Wald für ihre Schützengräben den Boden um. Ein tödlicher Fehler. Denn dort vergruben die Liquidatoren in den Jahren nach der Katastrophe tonnenweise radioaktiven Abfall. Ob und wie viel Strahlung die russischen Soldaten bis zu ihrem Abzug am 31. März 2022 ausgesetzt waren, ist noch unklar.

Quellen: Bilhöfer, Peter: 26. April 1986: Tschernobyl – Folgen einer Katastrophe, Stuttgart 2021.

Jobst, Kerstin: Die Auswirkungen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl, in: Der Zerfall der Sowjetunion, hrsg. von Martin Malek und Anna Schor-Tschudnowskaja, Bade-Baden 2013.



In Kiew feierten die Menschen das Ergebnis eines Referendums, in dem sich die Bevölkerung mit einer klaren Mehrheit für die Unabhängigkeit von Moskau ausgesprochen haben.

Quelle: www.fr.de

Bearbeitet von: Fynn Buyna